

„Ich werde unbequem bleiben“

Die ukrainische Pilotin Nadija Sawtschenko spricht über ihre Gefangenschaft, Heldentum und die Politik

INTERVIEW: ERIC HAMUS

Nadija Sawtschenko ist wahrlich keine Diplomatin. Sie nimmt kein Blatt vor den Mund und wird damit nicht nur für die Machthaber in Kiew zur unangenehmen Gegenspielerin. Vor allem da sie nach ihrer Gefangennahme im Osten der Ukraine durch russische Separatisten im Juli 2014 für viele Ukrainer zur Heldin der Nation erkorren wurde. Aus der Haft wurde sie inzwischen entlassen, doch ganz frei ist die Ex-Kampfpilotin und Parlamentarierin noch lange nicht. Von ihren Kritikern als Vaterlandsverräterin verschrien und von ihren Unterstützern verehrt, steht Sawtschenko immer noch zwischen den Fronten. Im Interview mit dem „Luxemburger Wort“ spricht die umstrittene 36-Jährige über ihre Haft, ihr Buch und ihre Verantwortung gegenüber dem „Vaterland“.

Gleich vorab, Frau Sawtschenko: Wenn ich Wladimir Putin wäre, was würden Sie mir sagen?

Lass alle Ukrainer aus den russischen Gefängnissen frei! Verlasse ukrainischen Boden! Du kannst, und wirst diesen Krieg nicht gewinnen! Während du Krieg mit der Ukraine führst, machst du Russland schwächer.

Im Verlauf des Krieges in der Ostukraine wurde Ihnen die Versetzung an die Front zunächst verweigert. Sie ließen sich aber nicht zurückhalten. Wieso?

Ich war freiwillig an die Front, weil zu dieser Zeit die Menschen, die in der Ukraine an der Macht waren – zunächst der Übergangspräsident Oleander Turchinow und später der gewählte Präsident Petro Poroschenko – sowie der Generalstab der Armee keine Befehle gaben, das Vaterland zu verteidigen. Sie alle waren zu sehr damit beschäftigt, Posten zu verteilen. Niemand wollte die politische Verantwortung für das übernehmen, was gerade im Land geschah. In dieser Zeit gingen viele selbstbewusste, ukrainische Bürger an die Front, um ihr Vaterland vor Russland zu verteidigen, das zum Feind geworden war. Sehr viele Menschen haben ihr Leben oder ihre Freiheit verloren. Leider sind viele davon immer noch nicht frei.

Stichwort „Freiheit“: Sie wurden selbst von Separatisten gefangen genommen, können das Schicksal Ihrer Landsleute demnach gut nachvollziehen. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Das Schlimmste an einer Gefangenschaft ist die Ungewissheit. Man weiß nie, was in der nächsten Minute geschehen wird. Jeder Moment könnte dein letzter sein.

Sie persönlich wurden rasch von den Separatisten und Russen für Propagandazwecke missbraucht. Dabei wurde Ihnen der Mord an zwei russischen Journalisten vorgeworfen ...

Das war mir damals nicht so recht bewusst. Ich konnte mir auch nicht vorstellen, dass der Kreml mich für Propagandazwecke missbrauchen könnte. Ich habe die rus-

sischen Journalisten nicht erschossen. Ich habe auf russische Soldaten geschossen, die auf mich und andere Ukrainer geschossen haben.

Ihnen wurde noch während der Haft der Titel „Heldin der Ukraine“ verliehen. Wie haben Sie diese Auszeichnung aufgenommen?

Das haben mir meine Rechtsanwälte mitgeteilt. Allerdings kann ich nicht behaupten, dass es mich gefreut hat oder dass ich mich dadurch irgendwie wichtig fühlte. Ich war vielmehr beunruhigt, weil der Feind meinen Willen brechen wollte. Ich musste alle meine Kräfte und Bemühungen auf den Kampf gegen den Feind und gegen das totalitäre Regime Russlands konzentrieren. Darum habe die Auszeichnung auch nur so am Rande mitbekommen. Die Tausende Briefe hingegen, in denen mir ein-

„Ich wundere mich schon lange nicht mehr über das Wesen der Menschen.“

fache Menschen „Nadia, du bist Held der Ukraine!“ schrieben, die machten mir Mut!

Anfang 2016 wuchs der internationale Druck auf Russland, Sie freizulassen. Viele Politiker, Künstler und Intellektuelle aus der ganzen Welt haben sich für Sie eingesetzt. Für viele Ukrainer waren Sie zu jenem Zeitpunkt bereits ein Symbol der Freiheit und des Widerstands. Wie verarbeitet man einen solchen Druck, wenn man gleichzeitig im

Gefängnis regelrecht ums eigene Leben kämpft?

Wissen Sie, irgendwann gewöhnt man sich an den ständigen Druck. Mir hat vor allem die Unterstützung der Menschen aus aller Welt die nötigen Kräfte gegeben, weiterzukämpfen. Ich habe durch den ukrainischen Konsul und meine Rechtsanwälte von der überwältigenden Teilhabe erfahren, die ich außerhalb der Gefängnismauern genoss, und wie das russische Fernsehen auf der anderen Seite versuchte, dies zu verschweigen. Ich wunderte mich, dass bekannte Personen, die ich früher nur aus den Nachrichten kannte, mich plötzlich mit so viel Engagement unterstützten.

Wie kommt die Tochter eines Landtechnikers und der Mitarbeiterin einer Frachtfirma überhaupt dazu, Kampfpilotin zu werden?



FOTO: AFP

Meine Eltern wurden im Zweiten Weltkrieg geboren. Seit meiner Kindheit haben sie meiner Schwester und mir von den schrecklichen Erlebnissen erzählt. Für mich war damit schnell klar, dass der Wunsch, sein eigenes Vaterland zu verteidigen, mehr als nur ein Beruf ist. Außerdem liebe ich die Höhe und die Geschwindigkeit. Als Kampfpilotin konnte ich all diese Elemente unter einen Hut bringen.

Sie waren in vielen Hinsichten Vorreiterin in der Armee, mussten sich gegen viele Vorurteile durchsetzen. Welche Erinnerungen haben Sie an diese Zeit?

Es war eine gute Schule. Wer die Armee schafft, kann alle Schwierigkeiten im Leben überwinden. Natürlich war es schwieriger für mich, weil ich eine Frau bin. In der post-sowjetischen Armee gab es keine Gleichberechtigung und ich musste ständig für meine Rechte kämpfen. Jetzt versuche ich als Abgeordnete, gegen diese im Gesetz verankerte Ungerechtigkeiten vorzugehen.

Da wir beim Thema sind: Sie wurden noch während Ihrer Gefangenschaft ins ukrainische Parlament gewählt. Hatten Sie zuvor jemals politisches Interesse gezeigt?

Die Lage der Ukraine betrifft jeden Ukrainer. Ich habe nie daran gedacht, mich je mit Politik zu beschäftigen, aber das Volk hat mich gewählt und ich muss Verantwortung übernehmen. Ich werde mich auch nicht beklagen: Die Wahl des Volkes habe ich als Verpflichtung fürs Vaterland empfunden.

Sie wurden zuerst als Heldin gefeiert, später von den gleichen Menschen als Vaterlandsverräterin verschrien. Das muss schmerzhaft gewesen sein ...

Ich wundere mich schon lange nicht mehr über das Wesen der Menschen. Ich glaube aber, deren Natur verstanden zu haben. Viele Menschen lassen sich einfach begeistern und genau so einfach enttäuschen. Die meisten sind leichtgläubig und lernen nicht, selbstständig zu denken. Machthaber haben somit leichtes Spiel. Wie in meinem Fall: Die ukrainische Spitze würde mich lieber tot sehen, denn es ist einfacher, tote Helden zu ehren. Bis jetzt aber habe ich alles überlebt und ich werde auch weiterhin unbequem bleiben. Sie wollen mich jetzt zum Antihelden machen. Ich habe aber keine Angst. Vielmehr hatte ich gewissermaßen damit gerechnet.

Sie haben noch während der Haft ein Buch verfasst. Am Wochenende sind Sie mit „Starker Name Nadija“ in Luxemburg zu Gast. Was wollen Sie Ihren Lesern mitteilen?

Ich habe ganz einfach die Wahrheit festgehalten. Die ungeschmückte Wahrheit. Entstanden ist das Buch während meines 70-tägigen Hungerstreiks. Ich wusste deshalb auch nicht, ob ich überleben werde. Darum ist dieses Buch wie ein Bekenntnis. Es zeigt mich so, wie ich bin, und nicht als das, was die russische, aber auch die ukrainische Propaganda aus mir machen wollen.

Die „Ungemütliche“ ist zu Gast in Luxemburg

Nadija Sawtschenko (geboren am 11. Mai 1981 in Kiew) gerät Mitte Juni 2014 mit ihrer paramilitärischen Einheit nach einem Gefecht mit prorussischen Separatisten in Donbass in russische Gefangenschaft. Ihr wird der Mord an zwei russischen Journalisten vorgeworfen, die bei einem Mörserangriff ums Leben kamen. Sawtschenko streitet alles ab, wird in einem Schauprozess zu 22 Jahren Haft verurteilt. In der Folge wird die Hubschrauberpilotin zum Symbol des ukrainischen Widerstands, im März 2015 erhält sie die Auszeichnung „Held der Ukraine“. Im Austausch

gegen russische Gefangene kommt sie 2016 frei. Zu diesem Zeitpunkt war sie bereits ins ukrainische Parlament gewählt worden. Sie nimmt ihr Mandat an, nimmt aber kein Blatt vor den Mund und nennt die Kollegen „Hunde“ und „faule Schüler“. Die Stimmung schlägt um: Plötzlich steht Sawtschenko im Verdacht, im Auftrag des Kreml zu handeln. Aus einer Volksheldin ist eine Verräterin geworden. Doch die 36-Jährige lässt sich nicht unterkriegen. Am Wochenende ist sie auf Einladung der Vereinigung „Pour la paix et contre la guerre“ in Luxemburg zu Gast. Zwi-

schen 10 und 12 Uhr nimmt sie heute, 3. März, in Differdingen an einer Debatte über den bewaffneten Konflikt in der Ost-Ukraine teil. Mit dabei im Creative Hub 1535 sind Claude Radoux (DP), Yves Cruchten (LSAP), Fernand Karteiser (ADR) und Gary Diderich (Déi Lénk). Ab 14 Uhr stellt sie beim „Salon du livre et des cultures“ in der Luxexpo ihr Buch vor. Das Interview mit der Ukrainerin wurde aus sprachtechnischen Gründen per E-Mail geführt, die Fragen und Antworten wurden von einer Drittperson, die des Ukrainischen mächtig ist, übersetzt. ham